Grau

Hallo BN,
mit dem Durchschnitt bin ich vollkommen einverstanden, werde mich jedoch vor vorzeitiger Selbsterfahrung hüten, um die dadurch nach einer eventuellen Auferstehung vielleicht möglichen gedanklichen Eigenleistungen (neue Gedankenansätze, neue Bilder, neue Erkenntnisse) in meine Texte einfließen zu lassen - *weil es aus dem Danach kein Zurück gibt, zumindest noch nicht, und nicht in ursprünglicher Form* (Oh Gott! Schon wieder so eine *Altersweisheit*, diese ohne Nachweis!), und weil „Niemand weiß".

Alte Männer werden manchmal wunderlich, Frauen auch (beides nachweisbar), werden undicht, vergesslich, starrsinnig, unflexibel in ihrer körperlichen und geistigen Beweglichkeit, und die Körper verwelken zusehends. Ein Blick in den Spiegel, (Ich (er)kenne dich zwar nicht (mehr). Aber ich wasch' dich trotzdem.) kann heilsam sein – muss er aber nicht.

Du schreibst:
„Na ja, woll'n wir mal sehen, wenn es so weit ist. Ob dann die Angst nicht doch noch kommt, anders als hier so blauäugig behauptet wird."

Tod und Sterben sind zweierlei Ding. Das Sterben und die damit verbundene Angst kommen vor dem Tod.
Du weißt das.
Die Begriffe sind zwar miteinander verknüpft, aber weil wir wissen, dass das Sterben, verdammt noch mal, für viele ein sehr langer und schmerzhafter Prozess sein kann (Auch das weißt du.), beinhaltet der Tod doch lediglich die Tatsache, dass wir nicht mehr da sind, dass wir einmal waren. Für das Danach bleiben uns nur Glaube und Hoffnung, wenn wir uns ihnen denn hingeben. So, Niemand weiß.

Versuch:

Das Wissen um die Sterblichkeit
Die einzige Gewissheit
Begleiter auf dem Weg
Immer an unserer Seite
Gegenwärtig
Meist unbemerkt
Ignoriert
Verdrängt

Das Sterben der Anderen berührt

Der Tod lässt wanken
und Welten stürzen

Seiner bewusst jedoch erst
in diesem einen
unserem letzten Augenblick

Es gilt auch ihn zu leben

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de